

Lutherische Gemeindebriefe

Das andere Herz



JUL2017_SCM Brannen Verlag-99378000

Ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben.

(Jahresspruch Hes 36,26)

Viele lieben das Märchen „Die Schöne und das Biest“. Ein Wesen, das niemand anschauen mochte, verwandelt sich in einen gutaussehenden Prinzen. Das scheint der schönste Ausgang einer Geschichte zu sein. Vielleicht deshalb, weil es die tiefste Sehnsucht des menschlichen Herzens ist. Denn

in vielen Geschichten findet sich dieses Thema: Der Phönix erhebt sich aus der Asche. Aschenputtel wird eine Prinzessin. Das hässliche Entlein wird ein schöner Schwan.

Ich denke, ein Grund dafür, dass wir solche Geschichten lieben, liegt darin, dass Veränderung auch ein Teil des christlichen Glaubens ist. Zu Nikodemus sagte Jesus: „Ihr müsst von Neuem geboren werden“ (Joh 3,7). Was soll das andere als eine Verwandlung sein? Das Gesetz halten, den Regeln folgen, unser religiöses Verhalten aufpolieren – nichts davon wird funk-

Gemeindeblatt der
Ev. – Lutherischen
Freikirche

Januar 2017
Nummer 1
33. Jahrgang

In diesem Heft:

Das andere Herz

Luther als
Liedermacher (1):
Nun komm, der Heiden
Heiland

Ein Blick in die Zukunft

Segenswunsch für 2017

Nachrichten

*Auch im Leben der
Christen findet eine
Veränderung statt*

*Durch Gottes Gnade
bekommen wir ein
neues Herz*

tionieren, weil wir von Natur aus sündig sind. Was dagegen funktioniert, ist die Verwandlung, die Gott in Christus an uns vollbringt. Was zählt, ist, dass wir durch Gottes Gnade anders geworden sind. Ist das nicht ein wichtiger Teil der Botschaft des Evangeliums? Zachäus, der Zoll-Betrüger, wird Zachäus, der ehrliche Mann. Eine ehemalige Prostituierte mit Namen Maria steht unter Jesu Kreuz, während viele andere weggelaufen waren. Saulus, der selbstgerechte Christenhasser, wird Paulus, der demütige Apostel.

Und was ist mit uns? Wie viele von euch würden so weit gehen und sagen, dass sie „verwandelt“ worden sind? Ist es nicht viel wahrscheinlicher, dass ihr sagt: „Nun, unsere Namen sind irgendwo im Himmel aufgeschrieben. Unser Denken und Handeln hat sich ein wenig verändert. Wir sprechen unser Bekenntnis und haben unser Temperament unter Kontrolle... Naja, ein bisschen zumindest. Aber verwandelt? Nein! Wir sagen lieber: Uns ist vergeben. Oder: Wir sind auf dem Weg.“ So würden sich wohl die meisten Christen selbst beschreiben. Das ist ja zum Teil auch richtig, aber eben nur zum Teil.

In unserem Text heißt es: „Ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben.“ Was bedeutet es, wenn wir ein neues Herz bekommen? Um dies zu verstehen, müssen wir erst einmal etwas Anderes begreifen.

Für viele Menschen ist das Kreuz das ganze Werk Christi. Und ja, es stimmt: Weil Jesus am Kreuz gestor-

ben ist, kann selbst die schlimmste Sünde vergeben werden. Aber was ist mit der Auferstehung? Ja, sie ist schon irgendwie beeindruckend. Aber für viele Christen ist sie nur ein Anhängsel. Sie glauben, dass sie wichtig ist, weil sie beweist, dass Jesus Gottes Sohn ist. Aber das Kreuz ist nicht der einzige Brennpunkt des christlichen Glaubens. Paulus sagt: „Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich... Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube nichtig, so seid ihr noch in euren Sünden“ (1Kor 15,14+17).

Die frühe christliche Kirche brachte viel Zeit damit, von der Auferstehung und dem Kreuz Jesu zu reden (vgl. Apg 1,15-15; 4,1-2; 4,33; 17,18). Und es ist wichtig, dass wir beides sehen. Christus ist für uns gestorben. Und Christus wurde für uns auferweckt. Wir bekommen eine neue Natur, neues Leben, ein neues Herz von Jesus geschenkt. Es war immer Gottes Plan, uns nicht nur zu vergeben, sondern uns auch zu erneuern. Die Dinge haben sich in und für uns verändert. Wir sind nicht mehr einfach nur böse. Das Leben, der Tod und die Auferstehung von Jesus verändern die Dinge in uns. Wir haben Leben. Und wir haben es in vollen Zügen! Wir haben neues Leben in Christus und ein neues Herz. Ein Herz, das durch Christus gut ist.

Und genau hier findet der Kampf in uns auf der persönlichsten Ebene statt. Luther sagte, dass Christen zugleich Heilige und Sünder sind. Aber das funktioniert anders,

als wir uns das meistens vorstellen. Der sündige Teil ist die „alte“ Natur. In Christus haben wir aber auch eine „neue“ Natur. Und diese ist unser wirkliches Ich! Beide kämpfen miteinander. Aber wir kämpfen von einer anderen Position aus, als wir vielleicht gedacht haben. Wir beginnen mit einer reinen Weste, weil Jesu Blut uns reinigt. Wir beginnen mit Vergebung. Wir beginnen unsere Schlacht mit einem neuen guten Herzen.

Was wäre, wenn wir wirklich glaubten, dass unser Herz gut ist. Und was wäre, wenn wir mit diesem

Wissen und durch Gottes Gnade unseren inneren Kampf mit unserer alten Natur beginnen würden? Ich glaube, das ändert die Dinge. Es verändert das Leben! Und ich meine, das ist eine wichtige Wahrheit in der Botschaft des Evangeliums. Eine Wahrheit, die für viele Menschen verloren gegangen ist. Das ist die letzte Sache, von der der Feind möchte, dass wir sie wissen. Warum? Weil es alles ändern würde, was wir über unser Leben zu wissen glauben. Denn das ist wirkliche Freiheit. Das ist Leben in vollen Zügen!

Michael Soucek

Luther als Liedermacher (1):

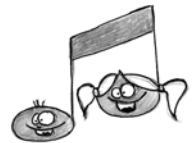
Nun komm, der Heiden Heiland

In diesem Jahr begeht die evangelische Christenheit das 500-jährige Reformationsjubiläum. Mit dem Thesenanschlag begann der große Umbruch, den Martin Luther mit seiner Kritik am Ablasshandel und vielen anderen Missbräuchen der mittelalterlichen Kirche ausgelöst hat. Doch wer kritisiert, der muss auch sagen können, wie es besser gemacht werden kann. So hat Martin Luther nicht nur kritisiert, sondern auch Vorschläge und Hinweise unterbreitet, wie die Christenheit ihren Glauben in Zukunft besser leben und bekennen sollte. Auf vielen Gebieten des täglichen Lebens sind Impulse von Luther ausgegangen, die bis heute unser Leben prägen. Dazu gehört auch der Gemeindegesang im Gottes-

dienst. Selbst in katholischen Gemeinden wird er heutzutage ganz selbstverständlich gepflegt.

Doch wie soll die Gemeinde singen, wenn sie keine Lieder hat, die sie im Gottesdienst zur Ehre Gottes anstimmen kann? Luther erkannte diese Not, und so begann er selbst, Lieder zu dichten und Melodien zu komponieren. Dabei bediente er sich gern solcher Gesänge als Vorlage, die er schon als lateinische Weisen und Lieder kannte. Ein Beispiel dafür ist das Lied: „Nun komm, der Heiden Heiland“. In unserem Lutherischen Gesangbuch ist es vollständig abgedruckt (nicht gekürzt wie sonst oft, vgl. LG 17). Dieser Weihnachtshymnus stammt ursprünglich aus der Feder des Mailänder Bischofs Ambrosius (gest. 397), der im 4. Jahrhundert wirkte. Dieser dichtete die Worte: „Veni redemptor

Unsere Ausgangsposition ist besser, als wir oft denken



Luthers Lieder neu entdecken

genitum“ (Komm, Erlöser der Völker). Ambrosius ging es darum, den Menschen mit einem Lied die wichtige Erkenntnis nahezubringen, dass der Sohn Gottes zugleich wahrer Gott und wahrer Mensch ist und dass er mit dem Vater eines Wesens ist.

Dass Luther gerade dieses Lied für würdig hielt, es ins Deutsche zu übertragen, zeigt, dass er das Anliegen des Ambrosius teilte. Es ging ihm darum, mit seinen Liedern nicht nur ein Gefühl anzusprechen, sondern vor allem die Botschaft des Evangeliums zu verkünden und den Menschen einzuprägen. Und wie sollte das besser gehen, als durch die Musik? Zugleich zeigt sich daran auch, dass es nicht in Luthers Absicht lag, mit allem Alten vollständig zu brechen.

Was gut war, sollte durchaus erhalten bleiben. Luther bewahrte es durch seine Bearbeitungen auch für die Zukunft.

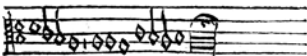
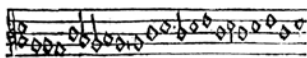
Luther übersetzte den Anfang des lateinischen Hymnus mit „Nun komm, der Heiden Heiland“. Das Lied lässt uns einen Blick hinter die Kulissen der Weihnachtsgeschichte tun. Sehen wir vordergründig die Geburt eines Kindes, so werden wir durch das Lied daran erinnert, dass es der Jungfrau Sohn ist, der in der Heiligen Nacht geboren wurde. Ein sonder-

bares Kommen, das der himmlische Vater seinem Sohn verordnet hat. Darüber wird sich alle Welt wundern (*Strophe 1*). In den *Strophen 2 und 3* breitet Luther dieses Wunder weiter aus. Das ewige Wort Gottes wurde Mensch (Joh 1,14). Gottes Sohn erniedrigte sich so sehr, dass er als Kind im Leib seiner Mutter heranwuchs. Die ewige Gottheit nahm die menschliche Natur an! Wer wollte das mit seiner Vernunft erfassen? Die Jungfrau wird schwanger, ohne dass sie „von einem Mann weiß“ (Lk 1,34).

Wahrer Gott und wahrer Mensch! Diese wichtige Lehre von den zwei Naturen Jesu beschreibt nun die 4. *Strophe*, in der es über den Jungfrauensohn heißt: „Gott von Art und Mensch, ein Held ...“ Helldenhaft ist es, wie Jesus es nicht für einen Raub hielt, Gott gleich zu sein, sondern wie er all seine göttlichen Vorrechte ablegte (Phil 2,5ff), um Mensch zu werden und sich in die Niedrigkeit eines Stalls herabzulassen. Seinen Weg eilte er. Er läuft schnell, um uns zu retten. Sein Weg begann beim Vater. Er führte ihn an das Kreuz und schließlich – nach seinem Triumphzug durch die Hölle – wieder zum Vater zurück. In nur wenigen Worten wird uns dieser Lauf in der 5. *Strophe* beschrieben.

Das Lied vom Heiden-Heiland ist ein Lied, das uns die Lehre über Christus – über seine Herkunft und sein Wesen – sehr deutlich vor Augen stellt. Doch die beste Lehre nützt nichts, wenn sie im Glaubensleben kein Echo findet. Das bringen die *Strophen 6 und 7*

Hymnus. Veni redemptor gentium.



Ma kom der Heiden heyland-der jungfrauen kind erkand. Das sich wunder alle welt. Gott solch gepurt ym besait.

Nicht von Adams blut noch von fleisch-allein vō dem heiligen geist. In Gottes wort voo den eyn mensch-und bliet eyn frucht reibs fleisch.

Der jungfrau seib schwanger ward. doch bleib keusch-eyt reyn bewaid. A nicht er für mäch tugō schon-Gott da war yn sernein thōm.

Er gieng aus der kamer seyn-dem küniglichen saal so reyn. Got vō art vñ mensch eyn heilt. seyn weg er zu lauffen eylt.

Seyn laufft kam vom vatter her-und keret wider zum vater. für hym vudern zu der hell- und wider zu Gottes stuel.

Der du bist dem vater gleich / für hymnus dē sieg ym fleisch-das dein ewig gotē gewalt- ym vinn das krank fleisch enthall.

Dein krippen giengst heil und klar / die nacht gybt eyn new licht dar-tücket auß nicht komē drey-der glaub bleib ymer ym seyn.

Lob sey Gott dem vatter thōm / Lob sey got seyn emgen ion. Lob sey got dem heiligen geist / ymer vñd ym ewigkeyt.

Erster Abdruck: Erfurter Gesangbuch 1524

zu Gehör. Aus der lehrhaften Rede wird nun ein persönliches Gebet: Das Kind in der Krippe, das dem Vater gleich ist, möge seinen Lauf siegreich zu Ende gehen und so unsere Schwachheit in seiner göttlichen Macht überwinden.

Ist dem Betrachter der Krippe deutlich geworden, was für ein wunderbares Kind in dieser

ärmlichen Behausung zu finden ist, dann wird ihm die Krippe zu einem hellen Licht (*Strophe 7*). Vor dem Licht des Christkinds kann die Finsternis nicht bestehen. Der Glaube aber wird neu entfacht und brennt nun im Herzen des Betrachters umso heller. So schließt das Lied mit dem Lob des dreieinigen Gottes.

Jörg Kubitschek

Ein Blick in die Zukunft

Die Zukunft ist auch nicht mehr das, was sie einmal war. In den 60er Jahren schien man detailliert zu wissen, wie die Welt im Jahr 2000 aussehen würde. Heute wirken diese „absolut sicheren“ Prognosen unfreiwillig komisch oder zumindest seltsam. Obwohl die Jahrtausendwende schon etwas zurückliegt, gibt es heute immer noch keinen Wochenendurlaub auf dem Mond und erst recht hat nicht jedes Einfamilienhaus ein kleines Atomkraftwerk im Keller. Aber genauso haben sich die Wissenschaftler die Zukunft vorgestellt. Ihre Modelle ließen eben nur einige Aspekte außer Acht. Aber das merkt man – wie meistens – erst im Nachhinein.

In ihrer Nummer vom Dezember 1953 wagte die Zeitschrift „Hobby – Das Magazin der Technik“ einen Blick in die Zukunft. Innerhalb weniger Jahre, so meinte man, würde es wahrscheinlich eine regelmäßige Raumschiffverbindung zum Mars geben und auf der Erde werde man sich schon bald mit fliegenden Untertassen fortbewegen.

In einem Sonderband prognostizierten die Hobby-Herausgeber 1968 für das Jahr 2000 eine durchschnittliche Arbeitszeit von nur noch 25 Stunden pro Woche. Schmutzige oder körperlich anstrengende Tätigkeiten gebe es

*Gibt es verlässliche
Voraussagen?*



Rike_pixelio.de

dann wahrscheinlich so gut wie gar nicht mehr. Die Menschen würden sich darauf konzentrieren können, ihre Freizeit zu genießen. Eine Immunisierung gegen alle bekannten Erreger werde den Menschen vor den meisten Krankheiten schützen. Auf Mond

*Immer wieder
versuchen Wis-
senschaftler, die
Zukunft vorauszu-
sehen*

*Auf Gottes Zusagen
ist mehr Verlass als
auf menschliche
Prognosen*

6

und Mars werde es dann permanent bewohnte Siedlungen geben. Man werde sich in fliegenden Autos fortbewegen und Nahrung zu sich nehmen, die größtenteils in chemischen Fabriken hergestellt werde. Landwirtschaft sei vermutlich nur noch von untergeordneter Bedeutung. Kriege werde man dann ganz ohne Menschen und ohne den Verlust von Menschenleben führen.

1971 erschien das Buch „Die Welt von morgen machen wir heute – Ein Blick in die Zukunft“. Die Herausgeber kritisieren darin zuerst die Zukunftsvoraussagen des 19. Jahrhunderts. Ein großer Teil davon hätte sich nicht erfüllt, stellten sie zutreffend fest. Anerkannte Professoren hatten es beispielsweise für unmöglich gehalten, dass je ein Gegenstand, der schwerer als Luft ist, fliegen könnte. Sie waren auch fest davon überzeugt, dass man nie in der Lage sein würde, ein Atom zu spalten. Der amerikanische Schriftsteller Edward Bellamy hatte 1887 prophezeit, man würde in Zukunft nicht mehr einkaufen gehen, weil einem alles per Rohrpost nach Hause geschickt würde. Im Gegensatz zu diesen Irrtümern des 19. Jahrhunderts meinten die Autoren von 1971 zuverlässige Aussagen über das Jahre 2000 machen zu können. Sie stellten sich eine kugelrunde Küche im Weltraumstil vor, beschrieben, wie man menschliche Zähne, Hände und Lebern in Speziallabors züchten würde und künstliche Herzen mit mi-

niaturisiertem Atomkraftreaktor serienmäßig transplantiert werden. Mehr als eine Million verschiedener wissenschaftlicher Zeitschriften sollten dann regelmäßig erscheinen. 15 Milliarden Menschen müssten im Jahr 2000 auf der Erde Platz finden.

Eigentlich ist es lustig, solche alten Zukunftsprognosen zu lesen. Wenn die Welt schon heute nicht so ist, wie man sie sich damals vorstellte, verraten die Studien zumindest, was man damals für die Zukunft erträumte oder befürchtete. Heutige Trendstudien und Zukunftsmodelle werden in 50 bis 100 Jahren wahrscheinlich auch albern wirken, weil sie wichtige Entwicklungen oder Erfindungen natürlich nicht voraussehen können. Das sollte einen gelassen machen. Manches von dem, wovor wir uns heute fürchten, wird nicht eintreffen – manches, was wir sehnlichst erhoffen, allerdings auch nicht. Dafür erwarten uns voraussichtlich einige Katastrophen, von denen heute noch niemand etwas ahnt. Manche heute undenkbareren Erfindungen werden dann das alltägliche Leben grundsätzlich verändert haben.

Für uns Christen ist hier zweierlei wichtig. Zum einen sollte man „wissenschaftlich zuverlässige“ Zukunftsprognosen nicht mit absoluter Wahrheit oder biblischer Prophetie verwechseln. Da, wo Menschen sich mit ihrem systembedingt begrenzten Erkenntnis-horizont häufig irren, steht Gott sicher zu seinen Ankündigungen.

Das, was er vor Jahrtausenden seinen Boten mitgeteilt hat, wird er halten, so wie es zahlreiche bereits erfüllte Prophezeiungen deutlich machen. Er wird einmal dieser Welt ein Ende bereiten und jedem, der auf ihn vertraut, ein Leben in einer vollkommenen, ganz anderen Sphäre ermöglichen. Zum anderen sollten Christen sich durch die immer wieder wechselnden Zukunftsprognosen nicht zu zerstörerischen Sorgen verleiten lassen. Sie dürfen stattdessen umso mehr auf Gott

vertrauen, der seinen Kindern beistehen will (Mt 28,19f) – ganz gleich, wie die Welt von morgen tatsächlich aussehen wird.

Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn (Röm 8,38).

Michael Kotsch

(gekürzt aus: Schlaw gemacht, 52 Denkanstöße, Dillenburg 2013)

Segenswunsch für 2017

*Gelobt sei deine Treue,
die alle Morgen neue:
Lob sei den starken Händen,
die alles Herzleid wenden.*

*Gib mir und allen denen,
die sich von Herzen sehnen
nach dir und deiner Hulde,
ein Herz, das sich gedulde.*

*Lass ferner dich erbitten,
o Vater, und bleib mitten
in unserm Kreuz und Leiden
ein Brunnen unsrer Freuden.*

*Schließ zu die Jammerpforten
und lass an allen Orten
auf so viel Blutvergießen
die Freudenströme fließen.*

*Sprich deinen milden Segen
zu allen unsern Wegen,
lass Großen und auch Kleinen
die Gnadensonne scheinen.*

Paul Gerhardt, 1653 (LG 70,7-11)

• Nachrichten • Nachrichten •

• Im November hat unser Synodalrat auf Anregung der jüngsten Vorstehertagung beschlossen, einen Teil aus dem Altmittelfonds „Brüder in Not“ zur Hilfe für Opfer der Flutkatastrophe in Haiti

zur Verfügung zu stellen. Das mittelamerikanische Land war im Sommer von einer Flut heimgesucht worden. Nachdem die Verbindung zu den dort arbeitenden Missionaren der Wisconsinssynode

*Spende für Flutopfer
in Haiti*

*Erster Durchgang
des Gemeindehelfer-
seminars
abgeschlossen*

*Früherer Leiter der
internationalen
Theologischen Kom-
mission gestorben*

(WELS) hergestellt worden war, konnte Anfang Dezember ein Betrag in Höhe von 25.000 € nach Amerika überwiesen werden.

- Im November 2016 konnte der erste Durchgang des Gemeindehelfer-Seminars abgeschlossen werden. Er hatte im Jahr 2014 begonnen und war von den Dozenten des Luth. Theol. Seminars Leipzig betreut worden. Sechsmal im Jahr fanden eintägige Kurse statt. Frau Constanze Bergert aus der Planitzer St. Johannes-gemeinde hat als Erste den gesamten Kurs durchlaufen und erfolgreich abgeschlossen.
- Unser Andachtsheft „Gott ist für uns“ ist im neuen Jahrgang (ab Dezember 2016) in einer neuen Schriftart gedruckt worden. Damit sollte ein zeitgemäßeres Layout erreicht werden. Leider hat sich herausgestellt, dass dadurch die Lesbarkeit beeinträchtigt wurde. Nach entsprechenden Rückmeldungen aus dem Kreis der Leser hat sich der Verlag entschlossen, ab dem nächsten Heft wieder zur alten Schriftart zurückzukehren.

Aus anderen Kirchen

- Am 1.12.2016 ist in Louisville/Kentucky (USA) Prof. i.R. Lyle Lange im Alter von 73 Jahren gestorben. Er arbeitete fast 40 Jahre lang als Professor in der Lehrerausbildung der Wisconsin-synode (WELS) am Martin-Luther-College in New Ulm (Minnesota). Von 1993-1999 war er Vize-

präsident der Konfessionellen Ev.-Luth. Konferenz (KELK) und leitete 2002-2014 die internationale Theologische Kommission der KELK. In dieser Funktion hat er vor allem die Arbeit an den KELK-Bekenntnissen koordiniert. Seinen Ruhestand verlebte Prof. Lange mit seiner Frau in der Nähe von Watertown (Wisconsin), wo er auch kirchlich bestattet wurde.

- Am 25. November 2016 ist in Südafrika Frau Ilse Stallmann (geb. Schubach) im Alter von 88 Jahren gestorben. Sie stammte aus unserer Crimmitschauer Gemeinde und war verheiratet mit Missionar Gottfried Stallmann, der von 1953 bis 1989 für die Bleckmarer Mission (Luth. Kirchenmission) in Südafrika arbeitete. Nach dem Tod ihres Mannes lebte die Verstorbene bei ihrem Sohn in Protea Park bei Rustenburg.

Adressenänderung:

Neue Telefon-Nr. von Vikar Tobias Hübener: 0176-301 963 34

Nächste Termine:

- 13. Januar: Rechtsausschuss-Sitzung in Zwickau (Kirchenbüro)
- 21. Januar: Gemeindehelferseminar (Beginn 2. Kursdurchlauf)
- 27. Januar: Pastorkolleg für Vikare in Zwickau
- 5. Februar: Volkskalender-Redaktionssitzung in Oelzschau
- 10.-14. Februar: Konfirmandenrüste in Nerchau